

Bezugspreis
für Halle wöchentlich 2 50 P., durch
die Post 3 P., monatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M.,
ohne Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich
S. B. Dr. H. Voss in Halle.

[Zerniederbindung mit Berlin und Leipzig.]
Anfangs-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Dreißigstanziger Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum
mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unseren Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expositionen angenommen.
Bestellen die Seite 60 Pfg.

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

(Der Nachdruck unter eigener Aufsicht ist nur
mit voller Verantwortlichkeit gestattet.)

Nr. 88.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 13. April

1889.

Der Spruch der Reichskommission.

Am 17. März hat der Polizei-Präsident von Berlin die „Volks-Zeitung“ beschlagnahmt und das Weitererscheinen dieses Blattes verboten; am 9. April hat die Reichskommission dies Verbot wieder aufgehoben: in dieser Hinsicht Gegenüberstellung erst wird der Verlauf der vielbesprochenen Angelegenheit deutlich illustriert. Mehr als drei Wochen nach dem Verbot durchziehen Scharen von Zeitungsverkäufern die Straßen der Reichshauptstadt mit dem lauten Ruf: „Die erste Nummer der freigegebenen Volks-Zeitung.“

Wir brauchen hier nicht nach den Gründen zu forschen, die den langen Zwischenraum erklären könnten zwischen dem Verbot und seiner Wiederaufhebung. Möglich, daß eine so ausgedehnte Untersuchung erforderlich war, um festzustellen, was für uns am ersten Tage schon feststand, daß nämlich die „Volks-Zeitung“ wohl ein demokratisches, aber kein sozial-demokratisches Organ war und ist. Aber auch dies, wie wir einen Standpunkt vertreten, der weitab liegt von den Zielen des betroffenen Blattes, auch uns drängt sich angesichts eines solchen Vorkommnisses die bange Frage auf, ob diese Zustände eines Reichsstaates würdig sind. Mit einem Schein von Berechtigung zum mindesten kann die „Volks-Zeitung“ ihren Lesern zurufen: „Wie mild, wie schwach, wie unzulänglich erscheinen alle unsere früheren Anlagen gegen die „rechtlichen“ Zustände im Deutschen Reich, wenn drei Stunden genügt, die „Volks-Zeitung“ wieder alle klaren Vorurteile des Volkes zu unterdrücken, und wenn drei Wochen nicht einmal ausreichen, um das bezugene Unrecht zu erkennen und zu beheben!“

Es hätte nicht sein sollen. Niemand hätte sich dem deutschen Staatsangehörigen das bittere Gefühl anrühren dürfen, daß er und seine Angehörigen der Willkür untergeordneter Verwaltungsbeamten preisgegeben ist, daß die zornige Entscheidung nicht richtiger Behörden ist und seine Ehre so leicht treffen könnte. Denn die frühe Aufhebung des Verbots hebt darum nicht die spätere Schädigung der Betroffenen auf; ein neues Quorum hat begonnen, die Leser des Blattes haben sich zerstreut, der Betrieb hat lange Wochen geruht und es mögen Jahre vergehen, ehe diese tiefgehenden Wirkungen wieder ausgeglichen sein werden. Freilich hat die Behörde in ihrer Weise für Entschädigung gesorgt: sie hat, wie wir das jederzeit vorausgesetzt haben, der „Volks-Zeitung“ eine kaum zu überschätzende Bekanntheit gemacht und wenn nicht den Kreis ihrer Abonnenten, so doch sicher den ihrer Leser beträchtlich erweitert.

Als der Professor Gessen nach einer Haft von 99 Tagen durch den Spruch des Reichsgerichts aus dem Untersuchungsgefängnis befreit wurde, da fanden sich Bestimmungen, die mit unigem Verbot von der Sühne sprachen, die der Angeklagte durch diese lange Internierung zu leisten gehabt hätte. Dies letztere Unheil wiederholt sich jetzt; man freut sich über den Spruch der Reichskommission, weil der Verbot des unterdrückten Blattes erlöschte, da man schon wohl oder übel den Spruch der Reichskommission anerkennen muß. Solch ein Gedanke ist unbillig, denn es legt bei der Personifikation des Rechtes, beim Staat, ein niedriges Gefühl der Macht voraus, an dem nur kleinliche Naturen sich zu freuen vermögen.

Ja, es ist entsetzlich, es giebt noch Richter in Deutschland. Aber daß es dieser Entscheidung bedürfte, eben das beklagen wir tief und aufrichtig. Die preussische und die deutsche Regierung ist mehrfach in der letzten Zeit in die Lage gekommen, vorläufige Beschlässe wieder aufheben zu müssen; so war es im Fall Gessen, in den Prozessen gegen

die „Krieger Ztg.“ und die „Freie Ztg.“, und wie man das Tagebuch Kaiser Friedrichs wieder freigegeben mußte, so hat man die „Volks-Zeitung“ wieder freigegeben müssen. Es scheint fast, als habe man sich in neuester Zeit vertan lassen, Beschlässe als iratio zu fassen, oder als habe der Ueberfluß an „Scheuheit“ nicht nur die fernere Konfiskation ergriffen.

„Natürlich hat sich auch sofort wieder der Ruf nach einer „Verbesserung“ der Gesetze erhoben, der Ruf nach recht baldiger Ausfüllung der Lücke im Gesetz. Unsere Leser wissen hinlänglich, wie wir über dieses Gezeir denken. Wir wissen nichts von einer „Akte“ und alle neuen Strafbestimmungen wollen wir und mit uns alle liberal denkenden Männer nichts wissen. Die bestehenden Gesetze, das allen Deutschen gemeine Recht, sie genügen vollständig, um wirklich gefährliche Ausfreitungen zu unterdrücken, jede Verbesserung wäre hier eine Verschlimmerung. Ein großer Staatsmann hat einst gesagt, die wichtigsten aller politischen Freiheiten ist die Freiheit der Presse, diese allein genügt, um alle anderen neu zu schaffen, wenn sie einmal verloren gingen. Und gerade der moderne Staat mit seinen sozialen Gegenständen, gerade Deutschland mit seiner stets noch anwachsenden Bürokratie bedarf am dringendsten der vollen Dispositionsfreiheit.

Unter dem frischen Einbruch des Verbotes schreiben wir am 20. März, kein freischütziges geistiger Mann werde einer Verlangung des Sozialistengesetzes zustimmen können, wenn das Verbot der „Volks-Zeitung“ aufrecht erhalten bleibe. Nun, es ist nicht aufrecht erhalten worden, aber wir meinen, daß trotzdem oder vielmehr gerade deshalb kein wirklich liberaler Mann einem Gesetz wider fernherhin zustimmen können, welches die wichtigsten Rechte des Bürgers der Polizeivollkraft ausliefert. Der einzelne Fall der „Volks-Zeitung“ war nur insofern für uns werth und Interesse, als er typisch erscheint für die durch das Ausnahmengesetz geschaffenen Rechtszustände im deutschen Vaterlande. Mit dem Augenblick, wo das Verbot aufgehoben ist, hat die „Volks-Zeitung“ ihr ferneres Schicksal für uns keine Bedeutung mehr, wir vertreten nur die Grundrechte der Staatsbürger, nicht die Interessen eines publizistischen Organs. Wer will behaupten, das neue Pressegesetz, für welches sich aufsehend selbst der Bundesrath nicht zu erwidern vermag, sei nur deshalb eingebracht, um dem Sozialistengesetz für eine weitere Reihe von Jahren Gültigkeit zu sichern. Man hofft, der Reichstag werde von zwei Uebeln das nicht — aufsehend — geringere wählen. Wir glauben das nicht. Zu heutzutage haben sich in diesen Wochen die verhängnisvollsten Ereignisse der Zukunft vorbereitet, es wird sich, so hoffen wir, bestimmen, seine Weisheit finden, die der Regierung noch einmal so weitgehende distinktionäre Vollmachten giebt und sie so in die Möglichkeit versetzt, sich selbst besavouiren zu müssen. Hat das Verbot der „Volks-Zeitung“ diese weisheitsvolle Wirkung, hat es Klarheit und nächsteres Urtheil geschaffen, dann würde es sich erweisen als einen Theil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft!

Politische Uebersicht.

Ueber die Luxemburgischen Angelegenheiten liegen uns heute die folgenden telegraphischen Mittheilungen vor:

* Luxemburg, 11. April. Die Eidesleistung des Herzogs-Regenten fand nachmittags 3 Uhr in feierlicher Sitzung der Kammer statt. Der Regent trug die nationale Gala-Uniform mit dem Bande des Ordens der Gedenktafel und nahm vor dem Ehrenvolle Antritt, rechts von ihm der Erbprinz in der Coloneluniform eines österreichischen Kavallerie-Generals, fernher der Staatsminister und der Staatsrath, links der Adjutant Graf Metternich, der Hofmarschall und das Gefolge. In feierlicher

Anrede an den Herzog betonte der Präsident Servais, die Kammer würde sich glücklich die durch die Krankheit des Großherzogs nötig gewordene Negententhum durch einen Eierten ansichts zu sehen, den enge Bande an das regierende Haus knüpften und dessen hochherzige Bestimmungen dem Luxemburger Volke höchst werthvolle Bürgschaften gaben. Der Präsident verlas darauf die Eidesformel in französischer Sprache. Der Herzog erwiderte dem Eierten, worauf der Präsident mit den Worten abschloß: „Indem wir Ihnen Eid entgegennehmen, Monseigneur, bitten wir gelegentlich des Altes, der Ihnen die Negententhum und die höchste Gewalt im Großherzogthum verleiht, unsere aufrichtigen Gläubigkeits entgegenzunehmen. Wir hoffen aufrichtig, daß die Zeitung der Geschichte durch Ihre Hofheit dem Lande vortrefflich sein wird.“ Nach der Anrede übernahm der Staatsminister Geyßen dem Regenten die Erwidrerungsrede, welche derselbe stehend verlas. Bei den Stellen, daß der Herzog ein ebenig guter Luxemburger sei wie die Luxemburger selbst, daß er stets die Wahrung der Neutralität im Auge haben werde und daß sein Leben den Traditionen des Hauses Armand-Arnsperg gemäß dem allgemeinen Wohl des Vaterlandes gewidmet bleibe, erwiderte sowohl im Saale wie vor den Tribünen begeisterter Hochrufe, die sich am Schluß erneuten, worauf der Herzog, indem er die Hand erhob, rief: „Vive le Roi!“ Fortwährend die Hochrufe begleiteten den Regenten, als er den Saal verließ. — einer herzlichen Ansprache, in welcher er der Aufrichtigkeit Ausdruck gab, daß der Herzog bei der Abreise von den Kammermitgliedern aufmarschirt. Nach der Cerimonie erwiderte der Regent ein bißchen Hauptes mit dem Erbprinzen auf dem Schloßhof. Endlose Aute: „Vive le Roi!“, „Vive le Regent!“ erlösten von allen Seiten. Der Herzog, dankend und grüßend, ließ unter erneuten Ausdrücken der zehrenden Volksmenge, die Truppe vorbeiziehen. „Mittags machte der Regent eine Spaziergang durch die Stadt, begleitet vom Staatsminister Geyßen, dem Sekretär Willers und dem Grafen Wolf-Metternich.“

* Luxemburg, 11. April. Der Wortlaut des Eides, welchen der Herzog-Regent vor der verammelten Kammer ablegen wird, ist folgender: „Je jure fidelité au Roi-Grand-Duc; je jure d'observer la constitution et les lois du pays. Ainsi Dieu me soit en aide.“ Die Proklamtion des Negententhums erfolgte erst nach der Eidesleistung. Die von einigen Blättern gedruckte Meldung, daß der Herzog wolle vorläufig nur kurze Zeit hier verweilen, ist unrichtig; der Herzog wird vielmehr bis auf weiteres in Luxemburg bleiben.

* Luxemburg, 11. April. Bei dem Empfang des Reichstums der Kammer beglückte der Präsident Servais den Herzog mit einer herzlichen Ansprache, in welcher er der Aufrichtigkeit Ausdruck gab, daß der Herzog bei der Abreise von den Kammermitgliedern aufmarschirt. Nach der Cerimonie erwiderte der Regent ein bißchen Hauptes mit dem Erbprinzen auf dem Schloßhof. Endlose Aute: „Vive le Roi!“, „Vive le Regent!“ erlösten von allen Seiten. Der Herzog, dankend und grüßend, ließ unter erneuten Ausdrücken der zehrenden Volksmenge, die Truppe vorbeiziehen. „Mittags machte der Regent eine Spaziergang durch die Stadt, begleitet vom Staatsminister Geyßen, dem Sekretär Willers und dem Grafen Wolf-Metternich.“

* Luxemburg, 11. April, abends. Der Wortlaut der Rede des Regenten in der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer wurde der Bevölkerung durch Maueranschlag in französischer und deutscher Sprache mitgetheilt.

Von unserem pariser Korrespondenten wird uns geschrieben:

Paris, 10. April. Die hiesige Presse beschäftigt sich lebhaft mit dem Negententhumsantritt des Herzogs von Luxemburg in Luxemburg und mit einigen Anlässen der „D. Vörsenzeit“, in der „Katholischen Ztg.“, in denen angeblich Luxemburg für das Deutsche Reich beansprucht wird und die der kaumwärtigen Presse willkommenen Stoff zu Ausfällen bieten. Am lebhaftesten antwortete der „Empire“, der hiesigen liberalen Presse, welche die Ansprüche der „Katholischen Ztg.“ für keine andere gegenüberzustellen. Jedermann zittert an dem Grenzgebiete großer Massen eine Art gemäßigter Stimmung bildet, deren Unabhängigkeit den sichersten Wall des allgemeinen Friedens bildet. Die gemäßigten Nationalitäten halten im allgemeinen viel auf ihre Selbstständigkeit; Luxemburg macht keine Ausnahme von dieser Regel. Es ist vorzuziehen, daß der

Ausfallstich zwischen Klopffsch und Wieland planlos hin und her — ein Gedacht an den Tod Franzosen L. ring ihm den faustischen Bodenentwurf ein. In nähere Verhältnisse trat er — brieflich — mit dem schaffischen Direktor Dautz und aus mit Wieland, der damals freilich erst die „Empfindungen eines Christen“, nicht aber die „Katholischen Erzählungen“ geschrieben hatte. Der Briefwechsel zwischen beiden fand mit Wielands Abgang nach Erfurt ein Ende. Dagegen war es Dautz, welcher den Freund aus den für diesen freilich überwiegend durch die eigene Schuld und haltlosigkeits unrichtig gewordenen Geistigen Verhältnissen herausriß, indem er ihm eine Organisationsstelle in Ludwigsburg verschaffte. Schubart nahm diese an und vollzog damit gleichzeitig seinen vollständigen Bruch mit der Theologie und dem Präzeptorium. Nunmehr sollte sein Leben ausschließlich der Pflege der Musik und der schönen Künste gewidmet sein.

Im Jahre 1797 siedelte Schubart nach Ludwigsburg über. Gut war ihm die Stätte dort nicht bereitet worden; sein eigener Schwelgerwahn hatte die unzulänglichen Gerüche überaus ausgeprägt, ein Verfahren, das psychologisch um so unangenehmer erscheint, als derselbe Mann sich später in erheblicherer Schwere schwerer Unglücksfälle als durchaus krank und treuer erweist. Nun — in Ludwigsburg! — ein Leben voll mühsamer, gewöhnlicherer Mühsamer, aber auch ein Leben, das es kam anders, und bald haben wir ihn im wilden Strudel existenzieller Genüsse, in welchem neben dem Weine etliche französische Sängertinnen nicht die letzte Rolle spielen. Ein tiefer Miß ging durch Schubarts Seele, und die Freigeister und der Religionspott, die er demonstrativ vor sich stellte, mochten hauptsächlich den Zweck haben, ihn selbst über den Zielpost in seinem Innern hinwegzutreiben. Und es kam ein Ende mit Schweden — Schubarts Frau flüchtete mit ihren Kindern

Christian Friedrich Daniel Schubart.

Ein Gedenkblatt zu seinem 150jährigen Geburtstage.

Einer der zwar nicht genialsten, aber doch schicklichstreichendsten und interessantesten deutschen Dichter des achtzehnten Jahrhunderts, Christian Friedrich Daniel Schubart, der Verfasser der „Hörnergruß“ und des Capliedes, der geistige Vorkämpfer des jungen himmelstürmenden Titanen Friedrich Schiller, wurde vor nunmehr 150 Jahren, am 13. April 1739, zu Wertheim in der schwäbischen Grafschaft Würzburg geboren. Es ist allerdings zu bemerken, daß das Datum seiner Geburt controverf ist und daß verschiedene Quellen, darunter in einer neuerlich erschienenen Anmerkung aus D. Fr. Strauß, den 26. März, jedenfalls verdient als solches angesehen. Seit dem wie ihm wohl, jedenfalls verdient der schwäbische Dichter, der dem deutschen Volke manches viel verkündende Lied gesungen hat und der nach eigenem Wunsch als ein Märtyrer sowohl der eigenen Leidenschaften, wie eines mit schwärmerischer Willkür herrschenden Despotismus in die Grube fuhr, ein Wort der Erinnerung, und das es ihm am 26. März nicht geworden ist, so sei es ihm am 13. April gesamt.“

Ueber seine Jugendzeit können wir schnell hinweggehen. Geboren war Schubart als Sohn eines Diakons. Nachdem er das Necem in Würzburg und — frühzeitig von einer lebensschäftlichen Neigung für Musik erfüllt — in die Musikschule zum heil. Geist in Nürnberg besuch hatte (1756), entließ er sich im Herbst 1758 die Universität Jena behufs des Studiums der Theologie zu beziehen. Zunächst freilich blieb er, angeblich wegen der todesigen Kriegsunruhe, in Würzburg, aber wegen des lustigen Kneipenlebens der Studentenschaft, in Erlangen sitzen, und es zeigte sich schon bei dieser

Gelegenheit, daß die Unfähigkeit und Unlust, ein vorgelegtes Ziel mit Ausdauer und Konsequenz zu verfolgen, die Neigung zum „Hängenbleiben“ und „Wittrinken“, den Schlüssel zu allem Unglück und Mißgeschick in Schubarts Leben bildet. Ein solches Uebel gab mehr Schulden als Kenntnisse; Ausschweifungen waren den lockeren Studenten aus Krankentage, Gläubiger ins Gefängnis, und die Eltern, außer Stande die schweren Ausgaben länger zu betreiben, riefen ihn vor der Zeit nachhause. Er wurde also, wie es in der heutigen Studentensprache heißt, regelrecht „eingehemmt.“

In der Heimath angekommen verlor er sich zunächst auf verschiedenen Kanalen in Predigten, die gewiß recht erbaulich ausgefallen sein mögen; als ihm aber eine Präzeptorstelle in dem nächstigen Städtchen Weisingen angeboten wurde, hing er an Theologie an den Nagel, folgte dem an ihn ergangenen Ruf, heirathete schicklich die Tochter des geistlichen Oberzollinspektors Hübler und unterrichtete das herumwandelnde Gesindel außer in der Musik in den Anfangsgründen der alten Sprachen, der deutschen Orthographie, der Grammatik und in der Schullehre, sondern in Wald und Feld herumtreibend oder in der Kneipe so, worin die ehrbaren Bürger des Städtchens ein bezeichnendes Schütteln des Kopfes nicht unterdrücken konnten, und für seine Stimmung ist es bezeichnend, daß in seinem um jene Zeit gedichteten „Zandveien“ der zum Schulmeister begnadigte Fein nach kurzer Amtsführung flehentlich bittet, wieder an sein Glad geflochten zu werden! Die etwas hausbackene angelegte Familie seiner Frau nahm ihn diesen irreführenden Lebenswandel sehr abel, und so fiel schon jetzt in sein heiliges Verhältnis mancher dunkle Schatten.

Schubart besaß zwar keine tiefgehende und gründliche, aber immerhin eine sehr vielseitige Bildung und aus seinen Briefen spricht ein lebhaftes Interesse für die neuesten und hervorragenden Leistungen auf fast allen Gebieten des geistigen Lebens. Als Poet schwannte er während seines Weisinger

* Wie folgen dabei im wesentlichen der trefflichen Publikation von Paul Fricke, Strauß: „Chr. Fr. D. Schubarts Leben in seinen Briefen.“ Bonn 1878.

Mädchenhüte.

Damenhüte

Knabenhüte.

garnirt und ungarnt.

Größte Auswahl am Platze.

Billigste, streng feste Preise.

Ph. Liebenthal & Co.

vorm. Siegmund Haagen,

En gros.

Markt-Ecke,
Leipzigerstrasse.

Halle a. S.

Markt-Ecke,
Leipzigerstrasse.

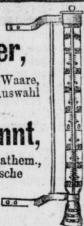
En detail.

Thermometer,

genau richtig zeigende Waare, empfindlich in grösster Auswahl billigst

Otto Unbekannt,

Werstatt u. Lager für mathem., physikalische und optische Instrumente, Kleinschmieden querver, neben der „Forelle.“



Für Wiederverkäufer!

- Schieferplatten,
- Hartholztafeln,
- vordrucksfähige Miniatur;
- Schieferstifte!
- Bleistifte!
- Stahlfedern!
- Schwämme!
- Gummibälle!
- Wollbälle!
- Kreisel!
- Steinkugeln!

Billiger als jede Konkurrenz!

39. Albin Hentze, 39.
Schmeerstraße

Strohputzwäsche
Rudolph Sachs & Co.,
Soflieferanten.

Büreau für Architectur und Kunstgewerbe.

Am 1. Mai er. gebe ich meine bisher inne gehabte Stellung am hiesigen Stadtkommando freiwillig auf und eröffne ein Büreau für architectonische und kunstgewerbliche Arbeiten, sowie Anleitung etc.

Karl Göhring, Architect,
Altobert der Königl. boir. technischen Hochschule München.

Conservenfabrik S. Pollak,

91. Leipzigerstrasse 91,

eingemachte Gemüse

zu nachstehend außerordentlich billigen Preisen:

- 2 Pfund-Doze guten Stangenbargel . . . 1.00.
- 2 Pfund-Doze Stangenbargel, bessere Qualität . . . 1.30.
- 2 Pfund-Doze feinen Stangenbargel . . . 1.90.
- 3 Pfund-Doze allerfeinsten Stangenbargel . . . 2.40. (Gütelbargel.)
- 2 Pfund-Doze junge Schoten . . . 0.75.
- 2 Pfund-Doze junge feine Schoten . . . 0.90.
- 2 Pfund-Doze Kaiserichoten . . . 1.40.
- 2 Pfund-Doze Schnittbohnen . . . 50 u. 60 Pf.
- 4 Pfund-Doze Schnittbohnen . . . 75, 90 u. 100 Pf.

Alle übrigen Gemüsesorten in kleineren und größeren Dosen sowie eingemachte Früchte zu entsprechend ebenso billigen Preisen.

Für volle Packung und vorzügliche Beschaffenheit einer jeden Doze wird unbedingte Garantie geleistet.

Von Sonntag früh ab fischen feine fettsowie große und kleine
Futter Schweine (Goldengel.) zum Verkauf.
C. Birke, Giebichenstein, Brunnenstraße 65.



1. Geschäft:
Leipziger-
straße 13.

Julius Bacher

2. Geschäft:
Thalams-
straße 12.
(An der Galle.)

Einziges Special-Geschäft

Strumpfwaaeren, Tricotagen und Garnen

beehrt sich den Empfang sämmtlicher Neuheiten in nachstehenden Artikeln anzuseigen:

Strümpfe und Längen von starkem Schickhardt'schen Doppelgarn in nur waichsten Farben, auch schwarz garantiert echt.
Socken, Frauenstrümpfe und Kinderstrümpfe von 10 & an bis zu den feinsten.

Unterzeuge für Herren, Damen und Kinder in Wolle, Wigogne und Baumwolle.

Normal-Unterzeuge System Dr. Jäger.

Reform-Unterzeuge System Dr. Lahmann.

Handschuhe in Zwirn, Flor und Seide für Damen, Herren und Kinder in anerkannt besten Qualitäten von 15 & an.

Corsets mit Uferedern und Büscheln in guten Facons zu billigen Preisen.

Tricot-Tailen und -Blousen für Damen und Kinder sehr aparten Genres.

Tricot-Kleidchen und -Knaben-Anzüge in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Neue Möbel

Sofhas, Schreibtische und Kleidersecretäre, Verticils, Kommoden, Schränke, Tische, Stühle, Spiegel, Ausstattungen in Eiche, Buchbaum und Nubogun verkauft zu sehr billigen Preisen
7. Große Klausstraße 7, L.

Tapeten!

Naturcelltapeten von 10 & an;
Goldtapeten . . . 20 . . .
Glantzapeten . . . 30 . . .
in den schönsten neuesten Mustern. Musterkarten überallhin franco.
Gebr. Ziegler, Witten/Veriffalen.

Fr. Kohlhardt,

Geißstraße 20. Zahn-Ärzt. 20.
Atelier für operative Zahnleidende und Technol.
Zahnziehen (Schmerzlos) mit Lachgas. Sprechst. Vorm. 9 Uhr bis Nachm. 5 Uhr. — Sonntags bis 1 Uhr.

Cordpantoffeln

pro Dutzend 4 5/10
verendet gegen Radnahrung
W. Weingartz, Luckenwalde.

Baumpfähle

Gaben billigt abgegeben
W. Schönberg & Co.,
Frankenstraße 2.

Nur 8 Mark

Portraits bis Lebensgröße nach jeder eingezeichnet. Photograph. in Kreide gemalt.
A. Geissler, Maler,
Leipzig, Leffingstraße Nr. 19.

Grude-Cok

in vorzüglichster Qualität
Sachsse & Co.,
Halle a/S., Magdeburgerstr. 51.

Eierfarben

in prachtvollen Farben,
in Bronzen,
Mikadopapier.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
H. A. Scheidelwitz.

Familien-Nachricht.

Todes-Anzeige.
Seute früh 4 1/2 Uhr entfiel nach schwerem Leibesleide unser lieber Sohn Paul in seinem 8. Lebensjahre, was Verwandten und Freunden, um dieses Weileid bittern, tiefbetruert anzeigen
Böbejun, den 11. April 1889.
W. Kunze und Frau geb. Hoffmann.

Für den Anzeigentheil verantwortlich
W. König in Halle.

Expdition: Neue Promenade 1.
Mit Beilage.

B. Blanck, Rechts-Praktikant und Specialist in Justiz- und Verwaltungssachen,

übernimmt sorgfältige Abfassung sachgemässer Schriftstücke, betreffend Anträge in sämmtlichen Angelegenheiten der directen Steuern, als: Reclamationen, Recurse, Remonstrationen, Remissionen, Restitutionen gegen die Klassen-, klassifizierte Einkommen-, Gewerbe-, Grund-, Gebäude- und Communalfsteuer, sowie der Erwirkung gerichtlicher Armenrechts-Bewilligung in allen Klagesachen resp. deren Entgegungen, und des Verfahrens betrefss des Gesetzes über den Unterstützungs-Wohnsitz Ortsarmer.
Bureau: Seydlitzstrasse 2 part. in Giebichenstein.

F. Zimmermann & Co., Maschineneabrik, Halle (Saale),

empfehlen
Dreischaar-Pflüge, Wanzlebener Construction, ganz aus Schmiedeeisen und Stahl,
Dreitheilige Schlichtwalzen in Guss-eisen, Schmiedeeisen oder Holz angeführt, in allen Größen,
Cambridge-Walzen, Groskill-Walzen, in verschiedenem Gewicht,
Ringelwalzen besgl.

Einzelle Ringe zu diesen Walzen.
Lieferung vom Lager.

Die Knaben-Garderobe-Fabrik

von Robert Meyer, Bitterfeld,

empfehlen Wiederverkäufer ihre Fabrikate von der billigsten bis zur feinsten Qualität zu außerordentlich billigen Preisen.